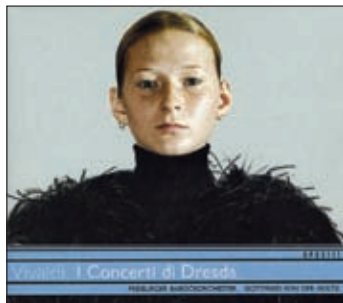




Scharfes Profil

Der Titel „I Concerti di Dresda“ ist irreführend, denn hier werden nicht „die“ Dresdner Konzerte Vivaldis vorgestellt, sondern nur fünf davon. Ihr besonderes Merkmal ist (mit Ausnahme der Streichersinfonie RV 192) eine auffallend große Bläserbesetzung, die Vivaldi in Venedig nur zu besonderen Anlässen (Opernaufführungen und hohe Kirchenfeste) zur Verfügung stand, in Dresden aber zum regulären Apparat gehörte und sogar das Aushängeschild der Hofkapelle war. Eine Verbindung über die Alpen stellte der Dresdener Konzertmeister Georg Pisendel her, der 1716 Vivaldi in der Lagunenstadt besuchte und Widmungsträger höchst virtuoser Violinkonzerte wurde. Wie viele Stücke Vivaldi direkt für ihn komponiert hat, lässt sich nicht mit Sicherheit ausmachen; insgesamt birgt die Dresdener Bibliothek heute rund 170 Werke des Italieners, die zum Teil von Pisendel um einen repräsentativen Bläusersatz erweitert wurden.

Das Freiburger Barockorchester geht an Vivaldis Musik mit einer tiefen Ernsthaftigkeit heran. Aufbauend auf einer absolut zuverlässigen Spieltechnik und einem homogenen Ensembleklang, ringt es jeder Phrase, jeder Motivvariation ein scharfes Profil und damit eine hohe Bedeutung ab, wodurch beispielsweise das g-Moll-Konzert RV 576 zu einer ungemein spannenden, geradezu dramatischen Angelegenheit wird. Die Freiburger holen (fast) alles heraus, was zwischen den Zeilen steckt, und lassen verständlich werden, warum kein Geringerer als Bach Vivaldi so sehr schätzte. Was ihnen allerdings noch fehlt, ist jener Charme, den das King's Consort in seiner Vergleichsaufnahme des Konzerts RV 574 (hyperion) versprüht, ohne dadurch an feurigem Impetus einzubüßen.

Matthias Hengelbrock

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Vivaldi, Concerti di Dresda RV 192, 569, 574, 576 und 577; Freiburger Barockorchester, Gottfried von der Goltz (2002) naïve/harmonia mundi CD 30283 (50')

Scherzo mit Grippe

Eterna Collection“: Wieder eine neue Reihe, diesmal mit Wiederveröffentlichungen aus den Beständen der Ost-Archive. Nach drei Beethoven-Zyklen im Konzertsaal (zwischen 1949 und 1962) haben Franz Konwitschny und das Leipziger Gewandhausorchester die Sinfonien für die Schallplatte aufgenommen. Daneben hat sich Konwitschny auch in Dresden eifrig mit Beethoven auseinandergesetzt. Die Aufnahme der „Eroica“ mit der Staatskapelle erfüllt allenfalls dokumentarische Zwecke. Denn alles in allem gähnt hier Langeweile. Breite Tempi und bereits im Eingangssatz eine ohrenfällige Armut an Höhepunkten. Mühevoll, beinahe quälend dehnt sich der zweite Satz. Das Thema der Oboe macht allenfalls in puncto Phrasierung Freude, dynamisch passiert sehr wenig – die nachfolgenden Streicher eingeschlossen. Das Scherzo wirkt geschwächt, beinahe vergrippt, als käme es gerade vom Arzt. Man sorgt sich um fehlende Akzente und mangelnden Schwung. Spirituelle Spiellust kommt erst im Finale auf.

Bereits zum zweiten Mal innerhalb kürzester Zeit ist Herbert Kegels Deutung der „Carmina burana“ dem Markt zugeführt worden: zunächst in der üppigen 15-CD-Box (vgl. FF 10/2002), nun als Einzel-Ausgabe. Kegel und das Rundfunk-Sinfonie-Orchester Leipzig setzen Orff-gemäß auf Kontraste und scharfe Konturen, dennoch reicht die Aufnahme nur teilweise an die dramatische Dichte eines Eugen Jochum oder Kurt Eichhorn heran. Auch die Solisten – etwa Jutta Vulpius und ihr unbefriedigender Gefühlspagat im „In trutina“ – tragen das Ihre dazu bei. Natürlich gilt es auch hier trefflich polternde Augenblicke festzuhalten wie das „Were diu werlt alle min“ oder den Beginn von „In taberna quando sumus“. Lust- und kraftvoll der Leipziger Rundfunkchor. Markant nimmt sich der Unterschied zwischen den beiden „O Fortuna“-Gesängen aus. Gegen den gewaltigen, protzig strahlenden Schluss (leider etwas übersteuert) wirkt der Beginn des Werkes von Vorsicht und künstlicher Zurücknahme geprägt.

Bei Vaclav Neumanns im Oktober 1967 in der Leipziger Heilandkirche entstandener Einspielung von Bedrich Smetanas „Ma Vlast“ handelt es sich um eine bereits mehrfach (u. a. Mitte der 1980er Jahre bei Teldec) veröffentlichte Aufnahme. Neumann war als Vorgänger Kurt Masurs seit 1964 Leiter des Gewandhausorchesters und der Oper in Leipzig. 1968 übernahm er von Karel Ancerl



die Tschechische Philharmonie und produzierte mit ihr einige Jahre später Smetanas „Vaterland“ erneut. Bei der Überzahl an „Moldau“-Versionen darf diese frühe Leipziger Aufnahme durchaus einen der vorderen Plätze für sich beanspruchen. Neumann reist auf einem natürlich plätschernden Flussbett; makellos seine melodischen Bögen, jeder Akzent wird mit Bedacht gesetzt, die Bauernhochzeit gerät derb, der Nymphenreigen lyrisch, die Fortissimo-Ankunft in Prag luxuriös. Es spricht sich so leicht von Authentizität, doch irgendwie ist es genau das, was die gesamte Aufnahme auszeichnet: „tschechische Seele“. Ärgerlich indes ist der Fertigstellungsfehler bei 2'03"/Track 5.

Drei Werke von Leopold Mozart stehen im Mittelpunkt einer Aufnahme des Kammerorchesters Berlin unter Helmut Koch: „Kindersinfonie“, „Bauernhochzeit“, „Musikalische Schlittenfahrt“. Unter Repertoire-Gesichtspunkten ist diese Wiederveröffentlichung sicher ein kluger Schachzug. Und sonst? Feine Unterhaltung. Koch lässt seine Berliner das Schlittenglöckchen und die (ein wenig schrill eingefangene) Triangel kräftig klingeln, lässt einen sauberen Menuettschritt tänzeln, gewährt Dudelsack und Hackbrett hinreichend Freiraum. Nett.

Christoph Vratz

Beethoven, Sinfonie Nr. 3 op. 55; Staatskapelle Dresden, Franz Konwitschny (1954) Eterna/edel CD 3233 (52')

L. Mozart, Kindersinfonie, Bauernhochzeit, Musikalische Schlittenfahrt, **W. A. Mozart**, Ein musikalischer Spaß; Kammerorchester Berlin, Helmut Koch, Staatskapelle Dresden, Otmar Suitner (1977/61) Eterna/edel CD 3230 (72')

Orff, Carmina burana; Jutta Vulpius, Hans-Joachim Rotzsch, Kurt Rehm, Kurt Hübenthal, Rundfunkkinderchor Leipzig, Rundfunkchor Leipzig, Rundfunk-Sinfonie-Orchester Leipzig, Herbert Kegel (1960) Eterna/edel CD 3231 (59')

Smetana, Mein Vaterland; Gewandhausorchester Leipzig, Vaclav Neumann (1967) Eterna/edel CD 3234 (80')



Dampf und Rahm

Mit Dampfnudeln und Rahmstrudel haben die beiden Konzertstücke für Klarinette, Bassethorn und Orchester von Mendelssohn nur am Rande zu tun. Immerhin waren sie – glaubt man der Anekdote – eine Art Gegenleistung für zwei der apartesten romantischen Bläserkonzerte, die die „Naschkatze“ einst dem Star-Klarinettenisten Heinrich Bärmann (1784-1847) und seinem Sohn Carl gewidmet hat. Wir wissen nicht, ob Carl Maria von Weber ähnlichen Leidenschaften frönte. In höchsten Tönen aber schwärmte auch er von den beiden in München ansässigen Solisten.

Dass Heinrich Bärmann überdies ein vortrefflicher Komponist war, beweist Wolfgang Meyer mit dem 3. Klarinettenquintett, das wie die übrigen Werke in orchestrierter Fassung eingespielt wurde. Energetik auf engstem Raum, messerscharfe Präzision und Leidenschaftlichkeit zeichnen dabei die Academy of St Martin in the Fields aus. Im Durchführungsteil des ersten Satzes wagt Bärmann sogar ein Zitat aus Mozarts g-Moll-Sinfonie, das er sogleich variiert und im Nebel seiner fantasievollen Figuren verschwinden lässt. Im Vergleich zu seiner Schwester ist Wolfgang Meyers Stil durchaus sanfter, pastellfarbener und weniger dramatisch.

Erwartungsgemäß reizt Sabine Meyer die Tempi in Webers Quintett bis an die Grenzen aus. Jeder Ton sitzt, auch wenn in tiefer Lage der ein oder andere wegen allzu großen Drucks zu hoch gerät. In der Intonation ebenso gefährdet ist das Unisono von Klarinette und Bassethorn in Mendelssohns etwas grimmigem 2. Konzertstück, das der Widmungsträger selbst orchestriert hat. Im Andante greift der Klangmaler Bärmann zu einer satten Hornpassage, die sich delikat mit den Soloinstrumenten mischt.

Helmut Peters

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Mendelssohn, Konzertstücke, **Weber**, **Bärmann**, Klarinettenquintette; Sabine und Wolfgang Meyer (Klarinette), Academy of St Martin in the Fields, Kenneth Sillito (2001) EMI CD 557359 (57')



Erwartungen enttäuscht

Nachdem das Sinfonieorchester Aarhus in den vergangenen Jahren unter Owain Arwel Hughes eine rundum gelungene Gesamtaufnahme der sinfonischen Werke von Vagn Holmboe vorgelegt hat (BIS) und eine CD mit Kompositionen von Frederic Delius unter Bo Holten (danacord) internationale Aufmerksamkeit auf sich zog, durfte man auch einiges von dem beim dänischen Label Kontrapunkt erschienenen Schubert-Zyklus erwarten.

Doch die unter der Stabführung von Hans Graf – vor zwei Jahrzehnten Preisträger beim Karl-Böhm-Wettbewerb und lange Jahre Chef des Mozarteum Orchesters – entstandene Produktion enttäuscht. Offensichtlich ist allemal, dass dem Orchester die lichte „klassische“ Faktur der Schubert-Sinfonien gegenüber der dickeren Textur eines Delius weniger liegt. Dieses zumindest auszugleichen wäre Aufgabe von Hans Graf gewesen, dem es aber kaum einmal gelingt, mit seinen Mannen über die Noten hinaus einen tieferen Spannungsbogen zu gestalten – die ersten Takte der „Unvollendeten“ wie auch der großen C-Dur-Sinfonie mögen symptomatisch sein für die Verwundbarkeit, die häufig auch Anlass zum nervösen Hören gibt. Noch schwerer wiegt allerdings das dumpfe Klangbild, bei dem der obere Frequenzbereich abgeschnitten ist.

Pluspunkte sammelt die Produktion aber auf jeden Fall mit Schuberts Scherzi, bei denen rhythmische Prägnanz herrscht. Dankbar darf man auch für die Einspielung einiger der viel zu selten gespielten Ouvertüren sein. Warum man sich dabei allerdings mit nur vier Werken begnügt, muss offen bleiben. Auf den noch lange nicht randvollen CDs wäre reichlich Platz für diese Repertoire-Erkundung gewesen.

Michael Kube

Interpretation
Klang

★★
★

Schubert, Sinfonien Nr. 1-8, Ouvertüren D 12, 26, 470 und 648; Sinfonieorchester Aarhus, Hans Graf (1998-2000) Kontrapunkt/Liebermann 5 CD 32318/22 (295')

cpo Neuheiten



Franco Alfano (1876-1954)
Cyrano de Bergerac, Oper
Uhl, Sadnik, McNamara, Newerla, Pauly
Chor der Bühnen der Landeshauptstadt
Kiel, Philharmonisches Orchester der
Landeshauptstadt Kiel, Markus Frank
cpo 999 909-2 2 CDs



Heitor Villa-Lobos (1887-1959)
Sinfonien 3 & 9
Ouverture de l'Homme Tel
Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR
cpo 999 712-2



Ernst Boehe (1890-1959)
Aus Odysseus' Fahrten 1-3
Tragische Ouvertüre op. 10
Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz
Werner Andreas Albert
cpo 999 875-2



Quintessence goes Christmas
Weihnachtslieder in Arrangements für 5 Saxophone
Quintessence Saxophone Quintet
cpo 999 917-2



Andrea Gabrieli (ca. 1510-1586)
Psalmi Davidici
CAPELLA DVCALE VENETIA,
Livio Picatti
cpo 999 863-2

CD-Lieferung auf Rechnung (+ EUR 2,99 Versandanteil) durch:
jpc Lübecker Straße 9 · D-49124 Georgsmarienhütte
Tel.: (01 80) 5 25 17 17 · Fax: (0 54 01) 85 12 33

oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Niedernstraße 41 · **Göttingen** Barfüßerstraße 1
Minden Markt 7 · **Münster** Alter Fischmarkt 2
Oldenburg Kurwickstraße 1 · **Osnabrück** Hakenstraße 20

Internationaler Vertrieb:
A: Wilhelm Weiß B: Coda CH: Musicora NL: Econa

cpo gibt's auch im Internet: <http://www.cpo.de>



Risikofreudig

Der Plattenmarkt bietet noch immer so manche Nische. In ihr gedeiht aber nicht nur ein abseits der ausgetretenen Pfade gelegenes Repertoire, sondern hier schlummert oftmals auch die x-te Einspielung eines „Klassikers“, die sich nach einer Hörprobe dann jedoch rasch als ein vollkommen unerwarteter Zugewinn entpuppt. Ein solches modernes Medienschicksal widerfuhr auch der Einspielung der Schubert-Sinfonien mit dem Budapester Sinfonieorchester unter Tamás Vásáry. Denn von den zunächst bei Carlton Classics veröffentlichten Live-Mitschnitten nahm wohl niemand wirklich Notiz. Dass die Produktion nun bei Hungaroton in einer Box wieder aufgelegt wird (man hatte dort auch keinen vollständigen Zyklus im Katalog), dürfte ihr vielleicht erst jetzt jene Aufmerksamkeit bescheren, die sie auch verdient.

Abgesehen von der verblüffenden Ausgewogenheit und Präsenz, die so manche Studioaufnahme nicht annähernd erreicht, und der unzweifelhaften Spielkultur des Klangkörpers sind es die Interpretationen selbst, die durch ihre Stimmigkeit überzeugen. Der Weg, den Tamás Vásáry dabei beschreitet, ist nicht von revolutionären Allüren geprägt, sondern zeugt von einer überlegten Tradition, bei der er die Janusköpfigkeit der Werke (klassisches Gerüst versus romantischer Ausdruck) auszuspielen vermag. Dies zeigt sich auch in der selbstbewussten Gestaltung mit zwar nicht gehetzten, doch risikofreudigen Tempi, dem (mitunter etwas zu starken) Vorwärtsdrang in den langsamen Sätzen und der klaren klanglichen Disposition der Gruppen – trotz eines offenkundig üppig besetzten Streicherapparats. Der Vásáry-Zyklus stellt nicht nur eine „Wiederentdeckung“, sondern eine wirklich wertvolle Hör-Alternative dar.

Michael Kube

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Schubert, Sinfonien; Sinfonieorchester Budapest, Tamás Vásáry (1995/96)
Hungaroton/KlassikCenter 4CD 32110-13 (237')



Neblich

Nicht der sprichwörtliche Londoner Nebel ist es, der über dieser Aufnahme der Orchesterwerke von Brahms lastet. Nein, es ist ein interpretatorischer Nebel, der den klaren Blick auf Stimmverläufe und Motivstrukturen verschleiert. Das Ergebnis: ein pauschalisierender „Pedalklang“, wie man ihn heute eigentlich nicht mehr für möglich halten würde; ein Einheitslegato, das noch nie etwas von Musik als Klangrede gehört zu haben scheint. Vielmehr verrührt Robert Bachmann in den Tutti- und Forte-Passagen Klänge und Rhythmen zu einer zähflüssigen, kaloriengesättigten Brahms-Sauce. Nein, danke.

W.Pf.

Interpretation ★★
Klang ★★★

Brahms, Sinfonien, Tragische Ouvertüre, Akademische Festouvertüre, Haydn-Variationen; Royal Philharmonic Orchestra, Robert Bachmann (1990/91)
Bella Musica/MusikWelt 4 CD 16.9001 (213')



Eigen-Art

Das Leben ist ungerecht, auch die Musikgeschichte: Man kennt Borodin oder Rachmaninoff, aber nicht Liapunow, der in Lexika als wenig origineller Miniaturist abgetan wird. Doch Sinajsky belehrt uns eines Besseren: Liapunows Musik ist erstaunlich eigenständig. Das Klavierkonzert könnte ein Podiumsreißer werden, zumal wenn es so klangschön wie von Howard Shelley gespielt wird. Liapunow fand einen Weg zwischen Tschaikowsky und Mussorgsky, indem er professionelles Komponistenhandwerk mit zutiefst russischen Klängen und Melodien verband.

FPM

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Liapunow, Sinfonie b-Moll Nr. 1 op. 12, Klavierkonzert E-Dur Nr. 2 op. 38, Polonaise D-Dur op. 16; Howard Shelley (Klavier), BBC Philharmonic, Vassily Sinajsky (2000)
Chandos/Codæx CD 9808 (64')



Hymnisch

Diepenbrock beschäftigte sich intensiv mit dem Goldenen Zeitalter der Niederlande, der Epoche Rembrandts. Auf dieser CD erscheinen das Chorwerk „Reyzangen uit Gysbrecht van Aemstel“ mit Texten des Barockdichters Vondel und eine Hymne an Rembrandt. Beiden Werken sind eine Richard Strauss vergleichbare Klangsprache und ein hymnischer, optimistischer Grundton gemeinsam. Diepenbrocks Musik wirkt witzig, lebenssprühend und klar. Die vorliegende Interpretation ist in sich stimmig und macht Lust, mehr von Diepenbrock zu hören.

FPM

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Diepenbrock, Reyzangen uit Gysbrecht van Aemstel, Hymne aan Rembrandt; Eva-Maria Westbroek (Sopran), Niederländischer Rundfunkchor, Niederländisches Radio-Sinfonieorchester, Ed Spanjaard (2001)
CV/Peer CD 121 (61')



Akustisch inadäquat

Haitink live mit Mahlers Sechster – das würde die Lücke in seiner Sammlung von weihnachtlichen Mahler-Matinee (live bei Philips), wo die Sechste und Achte leider fehlen, wenigstens zum Teil schließen. Dennoch ist der vorliegende Mitschnitt aus dem Théâtre des Champs-Élysées nur bedingt zu empfehlen: Eine inadäquate Akustik verzerrt Mahlers Gesamtklang zuweilen fast ins Groteske. Posaunen blöken undomestiziert, die Große Trommel wirbelt ein überlautes Forte, die Geigen klingen dagegen blutarm. Das ist umso mehr zu bedauern, als Haitink hier eine fabelhafte Interpretation vorlegt, leidenschaftlich und gleichzeitig bemessen, packend bis zum letzten Takt.

W.Pf.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 6; Orchestre National de France, Bernard Haitink (2001)
naïve/harmonia mundi CD 4937 (78')



Russische Pastorale

Eigentlich ist es erstaunlich, dass Glières großes, in sinfonischen Dimensionen angelegtes einsätziges romantisches Violinkonzert nicht bekannter ist. Der Status des „Unvollendeten“ hat sicher dazu beigetragen, denn das einsätzliche Fragment war die letzte Komposition, die Glière kurz vor seinem Tod 1956 begann. Es zeugt von voller Reife im Umgang mit einem großen sinfonischen Apparat. Der Solo-Violine sind geradezu überschwänglich viele schöne Melodien auf den Korpus geschrieben, und die japanische Geigerin Yuko Nishino stellt ihre Fingerfertigkeit ganz in den Dienst dieses anspruchsvollen Werkes. Im auf und ab wogenden Wechselspiel mit dem Orchester entsteht ein feinsinniger und ausdrucksstarker Dialog, der auch Raum für die leisen Töne lässt und gerade dann besonderen Reiz entwickelt.

Glières genaues Gespür für gelungene sinfonische Dramaturgie prägt auch die 2. Sinfonie in c-Moll. Das Philharmonia Orchestra, von Yondani Butt sicher um alle Klippen dieser komplexen Partitur gesteuert, spielt mit großem Engagement und beeindruckender Präzision. So entfaltet das Werk jederzeit eine durchaus überwältigende Präsenz, auch in den leiseren, kammermusikalischen Passagen. Große romantische Kontraste produzieren lange Spannungsbögen, welche die englischen Musiker zu einem grandiosen sinfonischen Haus zusammenfügen. Ganz in der russischen sinfonischen Tradition gebaut, wird es von den Engländern überzeugend interpretiert.

Reinhild Mittelsten Scheid



**Interpretation
Klang**



Glière, Violinkonzert G-Dur op. 100, Sinfonie Nr. 2 c-Moll, op. 25; Yuko Nishino (Violine), Philharmonia Orchestra, Yondani Butt (2000)
ASV/Codæx CD 1129 (67)



Hogwoods Steckpferd

Beide Werke schrieb Bohuslav Martinu für Samuel Dushkin. Kurioses Zusammentreffen: Die ersten beiden Sätze der „Suite concertante“ tragen genau dieselben Bezeichnungen wie die entsprechenden im Violinkonzert Strawinskys, das dieser ebenfalls für Dushkin komponierte. Indessen ist Martinus Werk so stark von der Volksmusik inspiriert, dass er es ursprünglich sogar „Böhmische Tänze“ nennen wollte. Während Dushkin die zweite Version 1945 in St. Louis uraufführte, hat er das ihm gewidmete Konzert nie gespielt, obwohl Martinu es, den Wünschen des Virtuosen gehorchend, zwischen 1932 und 1934 mehrfach umarbeitete. Die Partitur lag im Archiv, wurde erst 1968 von Biograph Harry Halbreich gefunden und 1973 in Chicago durch Josef Suk und Georg Solti der Öffentlichkeit bekannt gemacht.

Suk ist auch der Solist der einzigen erhältlichen Konkurrenz Aufnahme – bei derselben Plattenfirma und mit demselben Orchester. Kaum nötig zu erwähnen, dass dieses mit dem Idiom seines Landsmannes bestens vertraut ist. Bei Christopher Hogwood erscheint das schon eher bemerkenswert, doch ist Martinu zur Zeit sein absolutes Steckpferd (siehe Interview in Heft 6/2002). Er trifft genau die Charakteristika, die der Komponist selbst seinem Violine-Orchester-Schaffen zuschrieb: den slawischen Charakter der Melodie, die Bevorzugung der Geigentechnik und das Bemühen um einen „schönen Ton“. Das gilt beglücklicherweise auch für den souveränen Bohuslav Matousek, der die neoklassische Motorik des trocken akzentuierenden Orchesters immer wieder durch folkloristisches Musikantertentum aufbricht.

Jörg Hillebrand



**Interpretation
Klang**



Martinu, Suite concertante für Violine und Orchester H. 276 (2. Fass.), Violinkonzert Nr. 1 H. 232 bis; Bohuslav Matousek (Violine), Tschechische Philharmonie, Christopher Hogwood (2001)
Supraphon/Codæx CD 3653 (47')



EDVARD GRIEG
Sämtliche Lieder
vol. 4
Monica Groop,
Sopran
Roger Vignoles,
Klavier
BIS 501257

**JOHANN SEBASTIAN
BACH**

**Partiten 1-6
BWV 825-830**

Masaaki Suzuki,
Cembalo

BIS 501313 (2 CD)



**JOHANN CHRISTIAN
BACH**

**6 Sonaten mit
Begleitung einer
Violine**

Miklós Spányi,
Tangentenflügel
Erika Petöfi, Violine

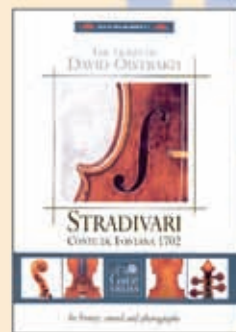
Hungaroton
532036

**GIOVANNI BATTISTA
CIRRI (1724-1808)**

**Sechs Cello-
konzerte op. 14**

Balász Maté, Cello
Aura Musicale

Hungaroton 532125



STRADIVARI
**„CONTE DE
FONTANA“ 1702**

**– die Violine von
David Oistrakh**

Ihre Geschichte, ihr
Klang, ihr Aussehen
Dynamic 500389
(Buch mit CD)

Klassik Center Kassel

Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
Tel. 0561/935140, Fax 9351415
info@classicdisc.de

**KLASSIK
CENTER
KASSEL**

Bitte schicken Sie mir Ihre Kataloge

Name:

Straße:

Ort:

Jeder Konkurrenz gewachsen

Man ist versucht, auch das jüngste CD-Paket von Brilliant Classics als Super-Schnäppchen in eine Reihe mit den neuen Fast-geschenkt-Tickets der Billigflieger zu setzen. Aber der Vergleich hinkt. Während die Beförderungsangebote bei näherem Zusehen oft nur begrenzten praktischen Nutzwert erkennen lassen, liefert das junge Holländer-Label rundherum Erstklassiges, nämlich eine Gesamtaufnahme der 15 Sinfonien des Dmitri Schostakowitsch, die interpretatorisch und klanglich jeder Konkurrenz gewachsen ist. Und dies zum halben Naxos-Preis.

Nach Sonderangebot wirkt allenfalls die Beschränkung auf einen knappen englischen Einführungstext in den Beiblättern zu jeder der elf CDs; er ist andererseits erfreulich frei von den gängigen Schostakowitsch-Klischees und beschreibt trotz der Kürze präzise das Wesentliche jedes der Werke.

Die Aufzeichnungen übernahmen die Brilliant-Klassiker vom WDR, der sie im Laufe mehrerer Jahre mit Rudolf Barschai und dem hauseigenen Sinfonieorchester produzierte. Barschai, ursprünglich Bratscher und mit dem Komponisten lange Jahre in engem Kontakt, wurde bei uns in den 1970er Jahren als Dirigent des Moskauer Kammerorchesters bekannt und erregte damals Aufmerksamkeit durch seine Serien ungewohnt strenger, quasi gemeißelter Mozart- und Beethoven-Einspielungen, die ihm den Beinamen eines „russischen Szell“ eintrugen.

Diese interpretatorische Grundhaltung bestimmt auch seine Kölner Schostakowitsch-Deutungen und sichert ihnen dadurch so etwas wie authentisches Flair: Ich kenne keine neuere Aufnahme dieser Werke, die Ton und Kunstethos der Entstehungszeit so gut treffen. Es klingt in diesen CD-Premieren wieder etwas auf von Mrawinskys grimmigem Ernst, von der eisernen Größe und Geradlinigkeit seines Musizierens, in dem „verbindliche“ Orchesteroutine oder empfindsamaromantische Nachgiebigkeit nicht den Hauch einer Chance hatten. Barschais Wiedergabe ist näher bei ihm und später Kondraschin als bei dem emotionaler agierenden Rostropowitsch oder auch Karajan. Sie ist weitgehend deckungsgleich mit dem unsentimentalen, oft in überspannte Drastik und bittere Ironie ausweichenden Realismus der Kompositionen von „DSch“: Kaum je klang der Anfang der 2. Sinfonie so wenig impressionistisch nebelhaft, war dessen mechanistische, uhrwerkhaft konstruierte so deutlich freigelegt wie in Barschais Wiedergabe. Und auch



das Piano-Thema der tiefen Streicher zu Beginn der Zehnten kommt nicht im mindesten raunend geheimnisvoll, sondern wird klar und umriss-scharf vorgestellt. Die musikalischen Architekturen und Spannungsbögen sind zwingend herausmodelliert, Dynamik und Tempi sind voll ausgereizt, ohne dass sich je der Eindruck vordergründiger Effekthascherei einstellt.

Dass diese stilistisch zentrale, in gewisser Weise authentische Schostakowitsch-Deutung des mittlerweile 78-jährigen Zeitzeugen Barschai bei aller strengen Größe und Entschiedenheit des Zugriffs ganz ohne klirrende Härte und rüde Schroffheit verwirklicht wurde, ist Orchester und Aufnahmetechnik zu danken. Beide haben Hervorragendes geleistet. Die groß besetzten WDR-Sinfoniker zeigen sich allen (und streckenweise erheblichen) Anforderungen der Musik glänzend gewachsen und waren voll engagiert bei der Sache: Aufregender und virtuoser als im kapitalen Anfangssatz dieser Vierten – nur ein Beispiel von vielen! – ist das flirrende Fugato der Streicher auf CD wohl noch nie zu hören gewesen. Nur die Gesangssolisten der Lied-Sinfonien Nr. 13 und 14 fordern zu Einwänden heraus, von ihnen kann allein Vladimir Vaneev stimmlich voll überzeugen. Dagegen hat die Technik durchgehend für ein ausgewogenes, dynamisches, tiefengestaffeltes und vor allem gut proportioniertes Klangbild gesorgt.

Eine Veröffentlichung also, die man frei nach Rilke „lachenden Mundes“ empfehlen kann – vor allem auch denen, die bisher noch zögerlich waren, sich von dem tönenden Kosmos des russischen Sinfonikers einfangen zu lassen und seinen klippenreichen, aber künstlerisch packenden und menschlich bewegenden Extremkurs von der virtuosierten Ersten des 19-Jährigen bis zum 1971 entstandenen Opus 141 mit seinen rätselhaften Rossini- und Wagner-Zitaten zu verfolgen.

Ingo Harden

Schostakowitsch, Sinfonien Nr. 1-15; Alla Simoni (Sopran); Sergei Aleksashkin, Vladimir Vaneev (Bass); WDR Sinfonieorchester, Rudolf Barschai (1992-98)
Brilliant/Joan 11 CD 6275



Adams & Schiller

Der amerikanische Komponist John Adams (geb. 1947) setzt in seinem Schaffen zumeist auf großflächige Klanglichkeit in sinfonischen Dimensionen. Nach Phillip Glass und Steve Reich gehört er zu den jüngeren Vertretern der Minimal Music, wobei er deren Ästhetik vor allem als stilistisches Mittel einsetzt.

Das dreisätzige, weitgehend tonale und bislang größte Orchesterwerk „Naive and Sentimental Music“ (1998/99) spiegelt erneut Adams' kompositorische Handschrift einer ausgeklügelten Orchestrierung, die mit vielschichtigen klanglichen Ausdrucksebenen jongliert. Inhaltlich nimmt Adams Bezug auf einen Essay von Friedrich Schiller, in dem er den „naiven“ und „sentimentalen“ Künstlertypus reflektiert. Im Bewusstsein der traditionsreichen Musikgeschichte hat Adams nach eigenen Aussagen aus einer naiven, d. h. intuitiven und instinktiven Perspektive musikalisch gestaltet. Vor diesem Hintergrund verzichtet er auch auf eine konkrete formale Struktur.

Im 1. Satz, „Naive and Sentimental Music“, spielt er zunächst zwischen zarten Harfenklängen mit einer einfachen Flötenmelodie, die im Verlauf des Werkes unterschiedliche harmonische, rhythmische und klangliche Dimensionen erfährt. Ständig wechselnde Kräfteverhältnisse unter den Instrumentengruppen forcieren den komplexen dynamischen Verlauf des Werkes. Musikalisch eindrucksvoll inszeniert ist vor allem der 2. Satz, „Mother of the man“, der mit seiner elegisch anmutenden Stimmung emotional berührt, ehe sich im Finalsatz, „Chain of the Rhythm“, ein intensives Rhythmus-Gewitter entlädt.

Die Los-Angeles-Philharmoniker, Widmungsträger des Werkes, ziehen den Hörer auf klanglich höchstem Niveau in den Bann.

Yvonne Drynda



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Adams, Naive and Sentimental Music; Los Angeles Philharmonic, Esa-Pekka Salonen (1999)
Nonesuch/Warner CD 7559-79636 (44')



Spanisches Flair

Joaquim Serra (1907-1957) ist außerhalb seiner katalanischen Heimat weitgehend unbekannt geblieben. Die vorliegende Ersteinstrumentierung mit Orchesterwerken macht vertraut mit einer lyrischen und Atmosphäre stiftenden Klanglichkeit, die folkloristische Elemente integriert. Besonders stimmungsvoll präsentieren sich die „Variacions per a orquestra i piano“, die stark an die Tradition der europäischen Sinfonik anknüpfen. In einen gleichberechtigten virtuellen Dialog treten hier der Klavierpart und das Orchester. Vom Geist der spanischen Volksmusik durchdrungen sind dagegen die „Dues estampes simfòniques“ sowie die „Impressions camperoles“, die mit transparentem Klang und tänzerischen Rhythmen Momente des katalanischen Alltags einfangen. Y.D.

Interpretation ★★★
Klang ★★★

Serra, Orchesterwerke; Sinfonieorchester El Vallès, Salvador Brotons (2000) Naxos CD 8.555871 (57')



Nachgelegt

Henri Dutilleux ist in den letzten Jahren – langsam aber stetig – vom musikalischen Geheimtipp zum Exportschlager der zeitgenössischen französischen Musik mutiert. Dabei gibt es inzwischen reichlich Doubletten in den CD-Aufnahmen: Gerade ist das von Baudelaire inspirierte Cellokonzert „Tout un monde lointain“ mit Truls Mørk erschienen (Virgin). Jetzt kommt der langjährige Cellist des Ensemble Intercontemporain, Jean-Guihen Queyras, mit dem Dirigenten Hans Graf und legt nach. Das Ergebnis ist mehr als beachtlich. Eine echte Alternative! T.U.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Dutilleux, Orchesterwerke Vol. 2: Sinfonie Nr. 1, Tout un monde lointain, Timbres, espace, mouvement; Jean-Guihen Queyras (Violoncello), Orchestre National Bordeaux Aquitaine, Hans Graf (2001) Arte Nova/BMG CD 74321 92813 (79')

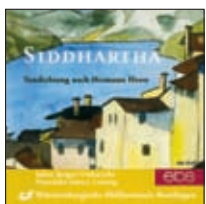


Brubeck klassisch

Er ist ein sympathischer Grandseigneur mit einer veritablen musikalischen Lebensleistung. Vor zwei Jahren, zum 80. Geburtstag, hatte sich Dave Brubeck orchestrale Fülle gewünscht und an die Seite des London Symphony Orchestra begeben. Immer wieder war Brubeck in seiner Karriere über Grenzen gesprungen, hatte den Jazz mitunter auf ein klassisches Fundament gestellt. Immerhin hatte der Pianist einst bei Milhaud studiert. So wurde es auch diesmal ein schöner Abend, ein wenig gediegen vielleicht, nicht eben aufregend. Wir gratulieren nachträglich. T.U.

Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Brubeck, Summer Music, In Your Own Sweet Way, Chorale, Take Five, Unsquare Dance u. a.; Dave Brubeck, Darius Brubeck, Chris Brubeck, Matthew Brubeck u. a., London Symphony Orchestra, Russell Gloyd (2000) LSO/Note 1 CD 11 (74')



A la Hesse

Der Kontrabassist Matthias Bonitz (geb. 1951) legt seinen Kompositionen immer wieder literarische Sujets zugrunde. Auch Hermann Hesses Erzählung „Siddhartha“ hat er unter musikalischen Gesichtspunkten gelesen und ein gleichnamiges, durchkomponiertes Konzertstück geschaffen, dessen Klanglichkeit für abwechslungsreiche Bilder sorgt. Expressive Klangkonstellationen und Melodien- und Motivvielfalt zeichnen das dialogische Spiel zwischen „Siddhartha“, musikalisch verkörpert durch eine solistische Cellostimme, und dem Orchester. Die ausgeprägt einfühlsame Spieltechnik des Cellisten Julius Berger schafft reizvolle dramaturgische Abläufe und liefert ein durchaus überzeugendes Pendant zur literarischen Vorlage. Y.D.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★

Bonitz, Siddhartha; Julius Berger (Violoncello), Württembergische Philharmonie, Norichika Iimori (2002) ebs/Note 1 CD 6128 (36')

Meister der alten Musik

Diego Fasolis

und der Chor des Schweizerischen Rundfunks Lugano

Das besondere Angebot bei Ihrem Klassikhändler:

- J. S. Bach:**
6 Motetten (art47573)
- J. S. Bach:**
Johannes-Passion (art47539)
- J. S. Bach:**
Messe h-moll (art47525)
- J. S. Bach:**
Magnificat/Kantate 21 (art47374)
- G. F. Händel:**
Der Messias (art47627)
- G. F. Händel:**
Dettinger Te Deum (art47560)
- C. Monteverdi:**
Marienvesper (art47594)
- G. Carissimi:** Jonas/Dives Malus/Beatus vir (art47513)
- G. P. da Palestrina:**
Missa sine nomine (art47521)
- H. Purcell:**
St. Cecilia-Ode (art47375)
- F. Durante:**
Lamentationes Jeremiae (art47522)

ARIS

"Man kann sich nicht satt-hören am Klangrausch..."
(Alte Musik aktuell)

"Große Feinheit in Chor und Orchester"
(American Record Guide)

ARIS

Klassik Center Kassel
Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
Tel. 0561/935140, Fax 9351415
info@classicdisc.de

KLASSIK
CENTER
KASSEL

Bitte schicken Sie mir Ihre Kataloge

Name:

Straße:

Ort:

FF 12/02